

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortverkehr viertel. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
bierz. Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.  
Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Peitzzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Rundschau.

**Im Reichstag** teilte am Mittwoch zunächst Prä-  
sident Graf Ballestrem mit, daß die vom Präsidium  
des Reichstags zur silbernen Hochzeit des Kai-  
serpaars und zur Vermählung des Prinzen  
Eitel Friedrich übermittelten Glückwünsche mit  
Dank entgegengenommen wurden. Es folgte die Berat-  
ung des von den Abgeordneten Rißler (Konf.) und  
Gufnagel (Konf.) eingebrachten Gesetzentwurfs, betref-  
fend die Gewährung von Beihilfen an Kriegs-  
teilnehmer. Der konservative Abg. Rißler begrün-  
dete seinen Antrag. Staatssekretär von Stengel sagt  
die Mehrausgaben infolge dieses Antrags würden sich  
auf rund 50 Millionen belaufen. Der Antrag sei teils  
überflüssig, teils bedenklich, er könne seine Annahme bei  
den verbündeten Regierungen nicht befürworten. Nach  
kurzer Debatte wird der Antrag an die Budgetkommission  
verwiesen. Donnerstag Fortsetzung der Staatsberatung.

**Die Wehrsteuer**, deren Einführung jedoch von der  
Mehrheit der Steuerkommission des Reichstags prinzi-  
piell beschlossen worden ist, ist bekanntlich im Jahre  
1881 einstimmig abgelehnt worden. Es wird nun viel-  
fach gesagt, daß inzwischen die Anschauungen über die  
Wehrsteuer sich völlig geändert hätten und daß man diese  
Steuer jetzt ganz anders beurteile, als vor 25 Jahren.  
Wie unrichtig eine solche Behauptung ist, erkennt man  
beispielsweise aus einem Artikel, den General v. v.  
Blume noch im vorigen Jahre im „Militärwochenbl.“  
gegen die Wehrsteuer veröffentlicht hat. Er sagt darin  
auseinander, die Wehrsteuer laufe darauf hinaus, daß  
Väter, die Söhne haben, höher besteuert werden als an-  
dere Staatsangehörige. Am härtesten würden davon  
Familien betroffen, die unter Opfern daran festhalten,  
ihre Söhne für den Staatsdienst heranzubilden. Man  
denke an den vermögenslosen Beamten, dessen einer  
Sohn als Freiwilliger dient, während der andere, der  
vom Dienst befreit ist, sich der juristischen Laufbahn wid-  
men soll. Ist es billig, daß der Vater für ihn auch  
noch die Wehrsteuer aufbringen soll? Wird er das als  
gerecht empfinden, wenn er seine Leistungen für den  
Staat mit denen seines Kollegen, des Junggesellen, ver-  
gleicht? General v. Blume fährt fort:

„Nun ist aber auch die Zahl der jungen Leute  
gar nicht gering, die gern dienen möchten und es als  
ein Mißgeschick empfinden, wenn ihnen gleichviel aus  
welchem Grunde, die Erfüllung dieses Wunsches ver-  
sagt wird. Fast bei jeder Aushebung, wenigstens auf  
dem platten Lande, kommen junge Leute vor, die ju-  
beln, wenn sie zur Einstellung ins Heer bestimmt wer-  
den, und andere, die betrübt fortzuschleichen, weil sie da-

für untauglich befunden wurden. Diese würden sicher-  
lich in ihrer Heranziehung zur Wehrsteuer kein Trost-  
mittel, keine Maßnahmen ausgleichender Gerechtigkeit  
erblicken. Ueberhaupt aber muß bestritten werden, daß  
die Erfüllung der Militärdienstpflicht allgemein eine  
Schädigung für das bürgerliche Leben bedeute, für die  
eine Entschädigung, wenn auch nur in der mittelbaren  
Form der Wehrsteuer, zu gewähren, der Billigkeit ent-  
spreche. Das Heer ist nicht lediglich ein Kriegsinstru-  
ment, sondern zugleich eine große nationale Erzieh-  
ungsanstalt, aus der die meisten, wenn nicht alle Wehr-  
pflichtigen, körperlich und sittlich gehärtet und geistig  
gefordert hervorgehen. Durch gesteigerte Leistungs-  
fähigkeit bringen sie die Zeit, die sie durch den Mi-  
litärdienst für die Fortbildung im bürgerlichen Beruf  
verloren haben, in den nachfolgenden Jahren bald  
wieder ein und tragen einen Gewinn fürs Leben davon.  
... Ist aber die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der  
Nation durch den Heeresdienst, trotz der von ihm in  
Anspruch genommenen Zeit und Kräfte, gehoben wor-  
den, so muß er im allgemeinen auch für den ein-  
zelnen denselben Vorteil bieten, und es ist unbillig,  
denen eine besondere Steuer aufzuerlegen, die dieses  
Vorteils nicht teilhaftig werden.“

Völlig unvereinbar, so sagt General v. Blume, sei  
die Wehrsteuer mit dem Gedanken, daß die Verteidigung  
des Vaterlandes und die dazu erforderliche Uebung in  
den Waffen eine Ehrenpflicht und ein Ehrenrecht jedes  
wehrhaften Mannes ist. Darin verpflichtet er Treitschke bei.  
Es sei vielleicht zu viel gesagt, wenn man die Wehr-  
steuer als den ersten Schritt auf dem Wege zum Stell-  
vertreterstufsystem bezeichnet:

„Aber Sinn hat sie doch nur, wenn man die Heer-  
erpflicht als eine Last betrachtet, an deren Stelle der  
Staatsbürger, dem sie aus irgend einem Grunde nicht  
auferlegt wird, eine andere Last in Gestalt der Wehr-  
steuer auf sich nehmen muß. Wie niedrig man auch  
die Wehrsteuer bemessen mag, so beeinträchtigt ihre Ein-  
führung stark den idealen Charakter der Militärdienst-  
pflicht, stellt diese, wenn auch nicht auf eine Stufe  
mit der Steuerpflicht, doch ihr wie eine gleichartige  
Last gegenüber. Freudige Hingebung an die allge-  
meine Wehrpflicht wird dadurch nicht gefördert. Nein,  
wenn das Reich zur Erfüllung wichtiger Aufgaben,  
wie der Verbesserung des Militär-Pensionswesens,  
neuer Einnahmequellen bedarf, so sucht man sie ander-  
wärts, lasse aber die allgemeine Wehrpflicht aus dem  
Spiele. Die jetzt vorgeschlagene Wehrsteuer würde ein  
geringfügiges finanzielles Ergebnis liefern, aber den Volks-  
geist und die Wehrkraft des Landes schädigen.“

In Bundesratskreisen besteht, wie man hört, wenig  
Geneigtheit, die Steuer zu genehmigen.

**Puttkamers Verteidigungsschrift.** Der Bud-  
getkommission des Reichstages ging in Er-  
widerung auf die Petition der Alwa-Häuptlinge  
u. a. eine Denkschrift mit drei Anlagen zu. Die erste  
enthält das gegen den Häuptling Dika Alwa und  
Genossen unter dem 6. Dezember 1905 erlassene Ur-  
teil nebst Verhandlungsprotokoll und Zeugenverneh-  
mung. Die zweite enthält die Aeußerungen des Regier-  
ungsrats Brauchitsch, des Oberrichters Meyer, des  
Oberfeuerwerkers Wegener und des Gouverneurs  
Puttkamer zu der Beschwerde des Häuptlings Dika  
Alwa und Genossen. Die dritte enthält weitere Aeu-  
ßerungen Puttkamers, über die Entstehungsur-  
sache der Beschwerde und über die Gründe des von Gu-  
vernement eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens. Die  
ausführliche Begründung des Urteils nimmt über  
8 Druckseiten ein. Zu der Beschwerde der Kameruner  
Häuptlinge über die Kameruner Lokalverwaltung bemerkt  
Puttkamer u. a., ein schnellstes strafgerichtliches  
Einschreiten gegen die Beschwerdeführer sei notwendig  
gewesen, um die schon seit  
Monaten bestehende Gärung, schließlich zu unter-  
drücken. Die ganze Beschwerde hätte offensichtlich  
den Charakter einer Volksauflehnung und Em-  
porung gegen die deutsche Regierung getra-  
gen. — Bei der Prüfung der Schrift wird wohl auch  
die Wahrheit über die Vorgänge in Kamerun an den Tag  
kommen.

**Tirpitz über Kiautschou.** In der Budgetkommission  
des Reichstages erklärte Mittwoch Staatssekretär Tirpitz  
auf eine Anfrage DeBELS, es sei nicht zutreffend, daß  
Tsingtau eine Festung ersten Ranges werden  
soll. Die Lage habe sich zweifellos durch den ostasiatischen  
Krieg geändert. Was jetzt gefordert werde, sei nur die  
Schutzkate für die im Vorjahr bereits bewilligten Seebe-  
festigungen. Es sei nur die wirtschaftliche Stellung Tsingtaus  
nötig, daß es gewisse militärische Sicherheit biete; es müsse  
nach der See Seite stark sein zur Sicherung der Neutralität,  
nach der Landseite, um etwaigen chinesischen Angriffen ge-  
wachsen zu sein.

**Die Flottenspende der höheren Schulen,** die  
angeblich von der ersten Klasse der höheren Mädchen-  
schule in München-Grubbad ausgegangen ist, hat den  
Ertrag von 12000 Mark gebracht. Dem Kaiser  
wurde zu seiner silbernen Hochzeit in einer Glückwunsch-  
adresse hiervon Mitteilung gemacht. In einem An-  
wortschreiben der Regierung zu Düsseldorf wird  
mitgeteilt, der Kaiser nehme die Flottenspende  
gern an, deren Verwendung er sich vorbehalte. Der

### Wie unsere Großeltern tanzten.

Wie stehen gegenwärtig mitten in der Saison der  
Tanzlustbarkeiten, der Bälle und Kränzchen. Einige  
Worte über den Tanz vor 70 Jahren dürften also von  
Interesse sein. Nichts ist mehr der Mode unterworfen  
als der Tanz. Im Anfang des 18. Jahrhunderts zeigte  
er sich in gemessener Würde. Die Gravität, die schäfer-  
liche Spielerei, der barocke Humor der Ballsäle tönen uns  
aus den Sarabanden, Gavotten und Menuetten entgegen.  
Dagegen war man im Anfang des 19. Jahrhunderts zu  
einer kindlichen Heiterkeit und schallhaft naiven Sentimen-  
talität herabgesunken. Die Tanzweisen waren klein  
geworden, blaß und charakterlos. Da erschien, gerade  
als der Komponist an seinem „Freischütz“ arbeitete, im  
Jahre 1819 Webers „Aufforderung zum Tanz“. Alles,  
was der deutsche Tanz Poesisches, Amütiges, Härtliches  
haben mochte, war in dieser Musik ausgebrüht. Seit-  
dem ist Webers rasches, feuriges Allegro in den Tanz  
gefahren, sein Pathos ergriff unsere ganze Tanzmusik.  
Früher hatte man die Etikette, den Glanz, die Würde  
im Ballsaal musikalisch verfinstlicht, dann die Heiter-  
keit, den Scherz, das simple Vergnügen; warum nicht  
auch einmal die Liebe? Die Musiker geigten Tänzer und  
Tänzerinnen zusammen, und alle die alten Tänze mußten  
gegenüber der verliebten Tanzmusik wie ein Entdecker  
von Perle und Reifrod erscheinen.

Seit der Zeit haben wir alles mögliche Pathos in  
Tanzmusik abspielen hören, nur mußte es sich mit jenem  
Pathos der Liebe zusammenreimen lassen. Mit Jo-  
hann Strauß dem Älteren erscheint gleich darauf die  
goldene Zeit des Walzers. Eine Zeitlang kam durch  
ihm diese sinnige glänzende Tanzweise zur Alleinher-  
schaft, und Ecossaisen, Polonaisen und Francaisen ver-  
schwanden vor der Zauberwirkung des Walzers. Strauß  
und Lanner waren in der Erfindung immer neuen Me-  
lobien unererschöpflich.

Unser heute noch üblicher Kontretanz — ein al-  
französischer Tanz — wurde vom Berliner Hof im Jahre  
1821 zum ersten Male getanzt. Der Galopp wurde  
entstanden und dann nach Frankreich verpflanzt. Aus  
jener Zeit stammt auch der Kotillon. Der ganze Reiz  
dieses Tanzes lag in der Freiheit, daß jede Dame sich  
selbst den Tänzer, den sie, gleichviel aus welchen Grün-  
den, bevorzugt, aus der Menge auswählen darf, und  
in der dadurch gespannten Erwartung, wen diese oder  
jene Dame zu einer Exratur auffordern wird. Dann  
kam die Polka, die böhmischen Ursprungs ist. Die Er-  
finderin dieses Tanzes hieß Anna Szojal, ein Dienst-  
mädchen aus Konetoph. Man nannte den Tanz, der  
1830 zum ersten Male getanzt wurde, wegen des in  
ihm waltenden Halbschrittes Pulka, das heißt „die Hälfte“.  
Ueber Prag, Wien und Paris erlangte er in wenigen  
Jahren schon eine allgemeine Verbreitung.

Zur Zeit besteht das moderne Tanzrepertoire aus  
der Polonaise, die im anmutigen Schreiten als Einlei-  
tung auf unjeren Bällen dient. Nach ihr folgt ein  
Rundtanz, gewöhnlich ein Walzer, dem sich Galopp, Pol-  
ka, Polka-Mazurka in beliebiger Reihenfolge anschließen.  
In vielen Kreisen tanzt man die Lanier-Quadrille, der  
wieder einige Rundtänze folgen. Hieran beginnt der  
Kontretanz, nach diesem macht der Kotillon den Beschluß.

### Eine Invasion von Flöhen.

Eine höchst merkwürdige Plage hat die Stadt Edin-  
burg befallen, — in Gestalt eines nach Millionen zählenden  
Heeres von Flöhen. Sie sind zu Wasser gekommen oder  
wenigstens in der Wasserleitung der Stadt gefunden worden,  
wo sie zum Schrecken der Hausfrauen und zur Beunruhigung  
der Sanitätsbeamten umherhopsen und springen. Den Be-  
amten ist diese bisher noch nicht dagewesene Plage schon  
seit Monaten bekannt und auch in der Bürgerschaft hegte

man bisweilen einen derartigen Argwohn; aber ihre ganze  
Ausdehnung ist erst jetzt zur öffentlichen Kenntnis gekommen.  
Ein heftiger Ausbruch von Typhusfieber in der schottischen  
Stadt Musselburg wird allgemein dem Vorkommen von  
Flöhen im Trinkwasser zugeschrieben. Die Flöhe gleichen,  
obwohl sie schwimmen können, den gewöhnlichen Flöhen,  
aber sie sind weißfarbig und von sehr verschiedener Größe;  
es gibt mikroskopisch kleine und ganz große. Ein Mitglied  
der Edinburgher Wasserleitungsgesellschaft erklärte: „Die  
Insekten vermehren sich sehr schnell. Ich fing eines direkt  
am Wasserhahn in meinem Hause. Am meisten leiden die  
niedrig gelegenen Bezirke der Stadt unter dieser Plage.  
In den Bureaus der Leitungsgesellschaft haben wir Proben  
von Flöhen in Flaschen.“ Die Hauptbrunnen scheinen  
die Hydrantengehäuse in den Straßen zu sein, aus denen  
man sie haufenweise entfernt. Von diesen Hydranten sind  
sie durch das Wasser in die Häuser gekommen, wo sie sich  
wieder zu Tausenden vermehren. In den Wasserbehältern  
der Häuser sieht man sie auf der Oberfläche des Wassers  
schwimmen und häpfen und von da gelangen sie durch die  
Gänge in die Trinkgefäße des Hauses. Wie der „Daily  
Express“ schreibt, hat man keine rechte Erklärung dafür ge-  
funden, wodurch diese Plage entstanden ist. Man nimmt  
indessen an, daß die Flöhe in dem Staube, der sich in den  
Straßenhydranten sammelt, ihren Ursprung haben. Die  
vollständig veraltete Konstruktion der Hydranten erleichtert  
ihnen das Eindringen sehr. Diese Hydranten werden zwar  
allmählich durch moderne Einrichtungen ersetzt, aber die  
Auswechslung geht sehr langsam vor sich und kann, wenn  
es in demselben Tempo weiter geht wie bisher, noch einige  
Jahre erfordern. Die Beunruhigung des Publikums ist  
umso größer, als die Behörde bis jetzt die Plage ver-  
schwiegen hatte.

Kaiser ließ seine Freude über den patriotischen Sinn der Schülerinnen ausdrücken. — Der „patriotische Sinn“ der Gymnasiasten hat eine Flottenspende von ungefähr 64000 Mark zustande gebracht. Auch davon ist dem Kaiser in einer Adresse Mitteilung gemacht worden. Im ganzen sind also 76000 Mark zusammengekommen, was nicht gerade überwältigend wirkt, wenn man bedenkt, was ein modernes Kriegsschiff kostet.

**Der leichtgläubige Lenewitsch.** Ueber die schlichte Verabschiedung des Generals Lenewitsch wird dem „B. Z.“ mitgeteilt, daß der brave General, als er anderthalb Monate hindurch vom übrigen Rußland abgetrennt war, tatsächlich den Gerüchten geglaubt hat, die Regierung sei gestürzt, der Hof ins Ausland geflohen, und viele Minister seien gehängt worden. Lenewitsch empfing infolgedessen eine Deputation von streifenden Bahnbeamten und verteilte an die Mitglieder derselben Orden. General Scholtschikow, der Gouverneur von Transbaikalien, erließ sogar den Befehl, der Nebenregierung Gehorsam zu leisten.

**Das Beispiel des japanischen Seehelden.** Präsident Roosevelt hat, um die Notwendigkeit zu betonen, das Personal der Armee und Marine in Friedenszeiten auf der höchsten Stufe der Leistungsfähigkeit zu erhalten, um für den Fall des Krieges gerüstet zu sein, ein Schreiben an den Kriegsssekretär gerichtet, in dem er die Heldentaten Togos aufzählt und zu Ruhm und Frommen der amerikanischen Soldaten und Seeleute Togos Armeebefehl bei Beendigung des russisch-japanischen Krieges wiedergibt. Dieser Brief ist als allgemeiner Armeebefehl verteilt worden.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 27. Febr.** Dem Reichstag ist jetzt der vielgemeinte Gesetzentwurf zur Aenderung des § 833 des Bürgerlichen Gesetzbuchs zugegangen. Er hat folgenden, von dem Beschluß des Reichstags etwas, aber nicht dem Sinne nach, abweichenden Wortlaut: Die Erbschaftspflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Hausfeuer verursacht wird, das dem Verurtheilten, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.

**Berlin, 28. Febr.** Der Reichsanz. meldet die Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse an den R. württ. Legationsrat und Kammerherrn v. Moser in Stuttgart.

**Berlin, 28. Febr.** Der Droschkentaxi-Freik wurde heute früh nach zweitägiger Dauer beendet.

**Berlin, 28. Febr.** Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Polizeiverordnung über den Handel mit Wisten für das Königreich Preußen. In das derselben beigefügte Verzeichnis sind unter anderen auch aufgenommen Krefole und deren Zubereitungen (Krefolseifenlösungen, Lysol, Lysolol usw.), sowie deren mehr als einprozentige Lösungen.

**Hamburg, 1. März.** Die Bürgerschaft nahm mit verfassungsmäßiger Dreiviertelmehrheit die neue Wahlrechtsvorlage an.

**Leipzig, 24. Febr.** Der frühere sozialdemokratische Stadtvorordnete Bod, der als ehemaliger Leiter des in Konkurs geratenen Konsumvereins zu Leipzig-Connewitz vom hiesigen Schwurgericht zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde ist jetzt vom hiesigen Parteivorstande aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden. Anlaß hierzu bot die Tatsache, daß Bod wegen seiner Beurteilung ein Gnadengesuch an den König gerichtet hat, das übrigens unberücksichtigt blieb. Durch dieses Vorgehen hat sich Bod nach Ansicht der leitenden Parteifreie selbst außerhalb der Partei gestellt.

**Heidelberg, 28. Febr.** Stadtrat und Fabrikant Louis Goos ist, 63 Jahre alt, an einem Gehirnschlag plötzlich gestorben. Goos hat im Dienste der Stadt Heidelberg eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet und war eine bekannte Erscheinung im öffentlichen Leben Heidelbergs.

**Lemberg, 28. Febr.** Nach Auflösung einer Versammlung in Rigniw (Bezirk Stanislaus) wurde eine Anzahl ruthenischer Bauern wegen Gewalttätigkeiten verhaftet. Eine Militärabteilung, welche die Verhafteten eskortierte und von einer großen Menschenmenge überfallen wurde, machte von der Feuerwaffe Gebrauch und tötete sechs Personen.

**Le Puy (Dez. Haute-Loire), 28. Febr.** Amtliche Nachforschungen haben ergeben, daß beim Zusammenstoß in der Kirche von Chapelle bei Rangues kein Todesfall vorgekommen ist und daß die Zahl der Verwundeten nur 6 beträgt.

**London, 28. Febr.** Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, unternimmt der König in Folge von Hoftrauer die Reise nach dem Festland in strengem Inkognito als Herzog von Lancaster.

**Washington, 27. Febr.** Im Kongresse wurde durch das Kongressmitglied Sheppard eine Resolution eingebracht, durch welche Präsident Roosevelt aufgefordert wird, dem Kongresse über die zwischen dem Staatsdepartement und Deutschland bezüglich des Zolltarifs getroffene Regelung oder Vereinbarung eine Mitteilung zukommen zu lassen.

**Schanghai, 1. März.** Viele Einwohner von Kaulang (wo jüngst die Gewalttätigkeiten gegen französische und englische Missionare vorkamen) fürchten, da sie die Ankunft von Kanonenbooten fürchten. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Vom Rhein, Main und Mosel, wird starkes Hochwasser gemeldet.

Wie die „Pfalz. Presse“ meldet, unterschlug der Mehlfreisende Puder zum Nachtheil der Dampfmühle F. Dieffenbacher in Speyer 30000 Mk. Puder ist in Haft genommen worden.

Im Verlaufe der beiden letzten Karnevalstage sind

in diesem Jahre in Köln derart viele Noheiten, Mißhandlungen und Diebstähle verübt worden, wie nie zuvor. Eine große Menge durch Messerstiche und Schußwunden verletzte Personen mußte den Hospitälern zugeführt werden. Vermummte Drangen in die verschlossene Wohnung eines Ehepaars ein und brachten den schlafenden Eheleuten schwere Verletzungen bei. Ein halbwüchsiger Bursche entzündete die Lodenperrücke eines Maskierten, wodurch dieser schwere Brandwunden am Hinterkopfe und am Rücken davontrug. In der Presse wird gleichfalls zugegeben, daß durch die Ausdehnung der rheinischen Metropole sowie den enormen Bevölkerungszuwachs das Maskentreiben sehr gelitten habe, und man fordert die Beschränkung des Karnevals derart, daß nur für vier Wochen gesellschaftliche Versammlungen und die öffentlichen Aufzüge nur für zwei Tage gestattet werden sollen.

Aus Hamburg wird berichtet: Die Auffindung der Leiche der durch einen Luftmörder getöteten Margarethe Garbers führte zur Verhaftung eines 17jährigen Gymnasiasten, der sich bei der Vernehmung aller Schüler in auffallende Widersprüche verwickelte.

Ueber einen Unfall, der sich bei einer Torpedoschießübung des kleinen Kreuzers Frauenlob ereignete, wird aus Kiel mitgeteilt: Eine Seemeile nordöstlich von der Modentonne wurde das Dampfboot des „Frauenlob“ von einem aufkommenden Torpedo getroffen; das Boot und das Torpedo sind gesunken. Verletzungen des Personals haben nicht stattgefunden. Gleich vorgenommene Taucherzüge blieben erfolglos wegen der beträchtlichen Wassertiefe. Ein Wertdampfer ist zur Hebung nach der Unfallstelle abgegangen.

Die Kieler Ztg. meldet, daß der Kreuzer Pfeil und der dänische Dreimast schooner Mars vor der Kieler Förde zusammengestoßen seien. Mars habe Havarie am Steuerbug erlitten; dem Pfeil sei ein Bug eingedrückt worden, auch habe er einige Beschädigungen am Heck erlitten.

Während des Faschingtreibens wurden auf den großen Pariser Boulevards und im Quartier Latin wegen Unzufs über 1000 Personen verhaftet. Bei zahlreichen Verhafteten wurden verbotene Waffen und mit Pfeffer gefüllte Hüchsen beschlagnahmt.

Aus Paris meldet der Lok.-Anz.: In einem Theater zu Santiago in Chile brach ein Brand aus. Die Zahl der verlohrt aufgefundenen Toten beträgt 10, die Gesammtzahl der Toten mehr als 40. Unter den in den Spitälern untergebrachten Verwundeten weisen viele Spuren von Stochieben auf. Die vereinzelt Stimmen Besonnenen verhalten fast ungehört. Von dem furchtbaren Kampfe geben die Leichen der niedergetretenen Frauen und Kinder ein schreckliches Zeugnis.

Auf dem Verbiecstuf ist in der Nähe von Deserts bei Bilbao (Spanien) ein zu stark beladenes Schiff gesunken. 12 Personen sind ertrunken.

Auf Station Matsjewe der mandchurischen Bahn stießen 2 Züge zusammen. 16 Wagen und 2 Lokomotiven wurden beschädigt. Ein Heizer und 8 Kossaken sind tot, viele verletzt. Auch eine große Anzahl Pferde kamen um.

### Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars.

**Berlin, 28. Febr.** Der Kaiser stiftete anlässlich seiner silbernen Hochzeit ein Erinnerungszeichen, das von den damit Ausgezeichneten am Band des ihnen zuletzt verliehenen Ordens, oder, sofern sie noch keine Auszeichnung besitzen, am weißen Band auf der linken Brust getragen wird. — Dem Geh. Kommerzienrat und Mitglied des Herrenhauses, Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy ist am Tag der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars der Kronenorden 1. Klasse verliehen worden.

**Berlin, 28. Febr.** Aus Paris meldet die Post. Ztg.: Der Matin, das Echo de Paris, das Journal und andere Zeitungen bringen über das Fest in deutschen Kaiserhause spaltenlange Artikel warmen Inhalts mit Bildnissen des Kaiserpaars und des Prinzen Eitel Friedrich.

### Die Marokko-Konferenz.

**Algeciras, 1. März.** Wie sicher verlautet, soll die nächste Sitzung der Konferenz am Sonntag stattfinden.

**Paris, 28. Febr.** Jaures bespricht in seiner „Humanité“ die auf der Konferenz von Algeciras zu Tage getretene Tatsache, daß die Fabriken von Le Creusot von Marokko Konzessionen für zwei Häfen erhalten haben, ohne daß die französische Regierung davon Kenntnis hatte. Der Besitzer der Creusot-Werke sei der Abgeordnete Schneider, der auch zum französischen Marokko-Komitee gehöre; dieses Komitee habe bereits das ganze Sultanat unter sich verteilt gehabt und wolle jetzt die Konferenz zum Scheitern bringen, um freie Hand zu behalten. Jaures beschuldigt das Komitee, seine Hand auf die Presse und selbst auf die Diplomatie gelegt zu haben.

### Württ. Landtag.

**Stuttgart, 28. Febr.** Kammer der Abgeordneten. Präsident v. Payer eröffnet die Sitzung um 3¼ Uhr.

Nach Verlesung des Einlaufs teilt der Präsident mit, daß der Abg. Keemann (D. P.) den Charakter als Major erhalten habe und es nun zweifelhaft sei, ob seine Stellung als gewähltes Kammermitglied dadurch berührt werde. Die Legitimationskommission habe sich bereits mit der Frage beschäftigt. Wenn das Haus damit einverstanden sei, könne der Bericht dieser Kommission alsbald entgegengenommen werden.

Hausmann-Balinger erstattet den Bericht dieser Kommission. Es komme für die vorliegende Frage der Art. 146 der Verfassungsurkunde in Betracht. Es könne sich hier nicht um die Annahme eines besoldeten Reichs- oder Staatsamts handeln; auch nicht um den Eintritt in ein höheres Amt oder einen höheren Rang, denn darunter verstehe man ein aktives Amt, dessen Träger amt-

liche Funktionen auszuüben in der Lage sei. Dieser Standpunkt entspreche der früheren Haltung des Land- und Reichstags in ähnlichen Fällen. Die Kommission glaube daher, daß die Sache keine andere Bedeutung habe als die, daß man dem Abg. Keemann gratulieren könne. — Das Haus ist damit einverstanden.

Es wird sodann in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Abg. Rembold begründet seinen Antrag betr. Aufhebung der Disziplinarfreiheitsstrafe gegen Unterbeamte und Unterbedienstete. Der Antrag lautet: Die kgl. Regierung um Einbringung einer Gesetzesvorlage zu ersuchen, durch welche die Verhängung von Freiheitsstrafen im Disziplinarwege gegen Unterbeamte und Unterbedienstete aufgehoben wird.

Minister des Innern Dr. v. Bischof legte den Standpunkt der Regierung zu diesem Antrag dar. Die Regierung verkenne nicht, daß sich die Verhältnisse seit Schaffung des Beamtengesetzes vom Jahr 1876 wesentlich verändert haben. Die Disziplinarhaftstrafe sollte in der Allgemeinheit, in der sie bisher den Unterbeamten gegenüber angewendet worden sei, beseitigt werden. Zu einem Spezialgesetz bestünde kein Bedürfnis, vielmehr solle die Aenderung im Zusammenhang mit dem Beamtengesetz gemacht werden. Die Haftstrafe solle übrigens nicht in Bausch und Bogen bei allen Unterbeamten abgeschafft werden; sie erscheine vielmehr den militärisch organisierten Unterbeamten gegenüber (Landjäger, Steuer- und Grenzwachter) unentbehrlich. Als entehrend gelte diese Strafe in diesen Kategorien nicht.

Tauscher (Soz.): Eine solch mittelalterliche Strafe solle entweder gegenüber allen Beamten, auch den höheren, die ja auch nicht immer Engel seien (Heiterkeit) angewandt, oder aber ganz abgeschafft werden. Mit dem Antrag des Zentrums seien die Sozialdemokraten einverstanden.

Bizepräsident Dr. v. Kiene: Er sei auch der Meinung, daß die Abschaffung der Arreststrafe im Zusammenhang mit der Revision des Beamtengesetzes erfolgen solle.

Hausmann-Balinger (Sp.): Der Minister habe gemeint, die militärisch organisierten Unterbeamten empfänden die Haftstrafe nicht als entehrend. Das sei aber nicht richtig; wer im „Loch“ gefesselt sei, dem habe ein schwarzer Fleck von dem schwarzen Loch an. Er wolle nicht haben, daß die Landjäger in ihrem Ehrgefühl als weniger entwidelt behandelt werden, als die, die sie zu verfolgen beauftragt seien. Gerade aus diesen Kategorien seien die lebhaftesten Klagen gekommen.

Minister v. Bischof: Der Arrest, wie er als Disziplinarstrafe bei den Landjägern bestünde, sei in gar keiner Weise entwürdigend. Beim Landjägerkorps sei die Aufrechterhaltung einer strengen Disziplin viel notwendiger als bei irgend einer andern Unterbeamtenkategorie.

Rembold-Kalen tritt ebenfalls dafür ein, daß die Haftstrafe bei den Landjägern abgeschafft und durch Geldstrafen ersetzt werde.

Häffner (D. P.): Ueber den Grundgedanken des Antrags herrsche Uebereinstimmung. Seitens der Landjäger und Steuerwachter werde die Verhängung von Mittelarrest sehr schwer genommen. Eine strenge Disziplin sei wohl notwendig, aber sie erfordere keine Arreststrafen.

Hausmann-Balinger: Der Minister sollte eine Statistik über die Anwendung der Strafe vorlegen. Der Minister strebe ja eine Verstaatlichung der Polizei in den großen Städten an. Wolle er dann auch für diese Bediensteten das Disziplinarstrafe der Freiheitsberaubung anwenden? Die Freiheitsstrafe solle nur bei kriminellen Delikten eintreten und solle umgeben sein von Garantien von Rechtsmitteln.

Nach kurzer Bemerkung des Ministers v. Bischof wird sodann der Antrag des Zentrums gegen die Stimmen der Ritter angenommen.

Man geht sodann über zur Beratung des Antrags Bez: Die Kammer der Abgeordneten wolle beschließen: Die kgl. Regierung zu ersuchen, ihren Einfluß im Bundesrat dahin geltend zu machen, daß der Schiedsgerichtsvertrag mit der Schweiz zum Abschluß gelangt und daß weitere Schiedsgerichtsverträge mit allen Kulturstaaten abgeschlossen werden.

Bez (Sp.): Die Friedensbestrebungen, welche ihren Ausdruck in dem Verlangen nach Schiedsgerichtsverträgen finden, haben in erfreulicher Weise zugenommen und seien eine Kundgebung des Rechtsbewußtseins der Völker. Gegenseitige Zusicherungen friedliebender Bestimmung genügen nicht, vielmehr seien Schiedsgerichtsverträge notwendig, ganz besonders für große Militärstaaten. Die Schweiz habe schon eine Reihe solcher Verträge abgeschlossen und wolle auch einen solchen mit Deutschland abschließen. Die Reichsregierung wolle aber erst die Meinung Bayerns, Württembergs und Badens einholen. Der Regierung könne es nur willkommen sein, durch die Abstimmung im Landtag zu erfahren, daß das ganze württ. Volk den lebhaftesten Wunsch habe, daß ein Schiedsgerichtsvertrag mit der Schweiz abgeschlossen werden solle. Er bitte um Annahme seines Antrags.

Min. Dr. v. Bischof: Die württ. Regierung teile den Wunsch des Antrags. Der Abg. Bez hätte seine Rede eigentlich in dem französischen Parlament halten sollen. (Heiterkeit). Von dem speziellen Wunsch der Schweiz auf Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrags sei der Regierung nichts bekannt. An dem Vertrag von Haag seien Deutschland und die Schweiz beteiligt. Darin sei der Antrag im Grund erfüllt. Die Adresse des Antrags sei nicht richtig gewählt, zumal die Entscheidung über Krieg und Frieden gar nicht beim Bundesrat liege.

Bez: Dem französischen Parlament sei der Gedanke nicht fremd, dort wirke Jaures im Sinne seines Antrags. Er wünsche nur, daß recht viele Jaures in den deutschen Parlamenten sitzen würden. Seine Informationen bezüglich der Schweiz habe er vom internationalen Bureau in Bern. Ebenso wisse er von dort, daß die deutsche Regierung sich in der Sache an Württemberg und Baden gewandt habe oder wenden werde. Wenn diese Anfrage komme, bitte er die Regierung, dafür einzutreten.

v. Kiene (Z.): Mit dem Geist des Antrags sei



**Aus Stadt und Umgebung.**

Die vor kurzem in Leipzig verstorbene Frau verwitwete Rentiere Deuth, hat den größten Teil ihres Vermögens ihrer Vaterstadt vermacht. Für die Kapelle und den Kurverein hat die Verstorbene 42.000 Mk. gestiftet — nämlich für den Kurverein in Bad Elber. Wenn für uns auch so ein Glück blühte! Der Stifter hätte gar nicht nötig vorher erst zu sterben.

**Calmbach, 28. Febr.** Am letzten Sonntage vereinigte der Militärverein aus Anlaß des hohen Geburtstages des Königs seine Mitglieder samt ihren Angehörigen im Gasthaus zum Bahnhof, um ihnen einen gemütlichen Abend zu bereiten. Den musikalischen Teil hatten 3 Pforzheimer Herrn übernommen, die sich ihres Auftrages in überaus gelungener Weise entledigten. Sie boten allerlei Schönes: Klassische Sosen, Lieder, Potpourris und komische Stücke. Nur der Inhalt der komischen Vorträge war weit über das Maß anzüglich und bildete einen seltsamen Kontrast zu der patriotischen Ansprache des Vorstandes, Herrn Fabrikant Kähler. — Der Hölzer Proß, der vor einigen Tagen seine goldene Hochzeit feierte, wurde vom König mit einem Geschenk von 20 Mark erfreut.

**Letzte Nachrichten.**

**Stuttgart, 2. März.** Der engere Landesausschuß der Deutschen Partei hat den Land- und Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Fieber zum Vorsitzenden, Kobrisant Kähler und

Krootheler Reichler zum 1. und 2. Stellvertretenden Vorsitzenden und Kommerzienrat Chensaler zum Kassier gewählt.

**Berlin, 1. März.** Dem Reichsanzeiger zufolge verlieh der Kaiser der Prinzessin Cäcilie Friedriche den Luitpoldorden mit der Jahreszahl 1813/14. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat dem Kaiser im Namen der deutschen Großloge eine Stiftung von 100.000 Mk. überreicht, die zu mildtätigen Zwecken bestimmt ist. — Der Zentrumsgewählte Bräutigam ist ernstlich erkrankt.

**Leipzig, 1. März.** Der verantwortliche Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Kressin, wurde heute von der 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen Majestätsbeleidigung befangen durch die Presse, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Reklameteil.**

**Düngung der Gerste.** Nach Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, bei welchem bekanntlich für Braugerste ein weit höherer Einfuhrzoll bezahlt werden muß als für Futtergerste, muß der gerstebauende Landwirt um so mehr auf die Fehung des Gerstebaus bedacht sein, als die Einwürfe der Bierbrauer, daß sich die ausländische Gerste zur Bierbereitung viel besser eigne als die einheimische, immer noch nicht verstummen wollen. Der Landwirt muß es sich angelegen sein lassen, unter den vielen Gerstensorten diejenige auszuwählen, welche am besten für das Klima und die Bodenverhältnisse paßt; er muß die Gerste in die richtige Fruchtfolge stellen und hauptsächlich, er muß sie rationell düngen. Eine Gerste, welche in Stallmist gebaut ist, eignet sich nicht für Brauwärme, denn durch die Stickstoffdüngung wird der Eiweiß-

gehalt erhöht und der Stärkegehalt herabgedrückt, während die Braugerste einen möglichst hohen Stärkegehalt haben muß. Das erreicht man dadurch, daß man die Gerste in erster Linie mit Kali und Phosphorsäure düngt, mit der Stickstoffdüngung dagegen sehr sparsam und vorsichtig ist. Durch eine Kalidüngung wird der Stärkegehalt erhöht, die Gerste bekommt eine schöne helle Farbe, und die Reife wird durch dieselbe beschleunigt; auch der Ertrag wird wesentlich dadurch gesteigert. Für letzteres diene folgender Versuch als Beweis. Herr Jakob Vartenbach, Auenstein O. A. Marbach teilte ein Feld in 3 gleichgroße Teile. Den ersten Teil ließ er gänzlich ungedüngt, den zweiten düngte er pro Hektar mit 444 kg Superphosphat und 111 kg Chilisalpeter und schließlich den dritten Teil mit denselben Mengen Superphosphat und Chilisalpeter wie Teil II, dazu noch 555 kg Kainit. Geerntet wurden unter diesen Verhältnissen auf der ungedüngten Parzelle I 15,75 Zentner, auf der mit Superphosphat und Chili gedüngten Parzelle II 17,50 Zentner und schließlich auf Parzelle III mit Kali gedüngt 22,75 Zentner. Die Kalidüngung brachte also gegenüber von Parzelle II einen Mehrertrag von 5,25 Zentner Korn im Werte von 44,60 Mark, nach Abzug der Düngungskosten einen Reingewinn von 34,85 pro wirt. Morgen. Es folgt hieraus, daß die Düngung mit Kali in Verbindung mit Phosphorsäure neben mäßiger Düngung mit Stickstoff den Ertrag neben der Verbesserung der Qualität wesentlich zu steigern vermag.

Trud und Verlag der Fernb. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: C. Reinhardt daselbst.

**Bekanntmachung.**

Die Erlaubnis zur Vornahme von Sprengungen ist erteilt worden.

- dem Friedrich Hammer, Maurermeister, hier, bei den zur Ausführung des Neubaus des Bruno Köhler, hier, erforderlichen Grabarbeiten an der Rennbachstraße für die Zeiten je vormittags 9 Uhr, mittags 12 Uhr und abends 6 Uhr;
- den Maurermeistern Karl und Christian Seyfried von Calmbach bei den zur Verlegung der Drehscheibe nötigen Grabarbeiten für die Zeiten je vormittags 9 Uhr, mittags 12 Uhr und nachmittags 4 Uhr.

Dies wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wildbad, 1. März 1906. Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

**Bahnhof Wildbad.**

Zur Aushebung der Baugrube für die neue Drehscheibe auf dem südlichen Ende des Bahnhofs Wildbad müssen Felsen mit Pulver gesprengt werden.

Die Sprengungen werden je vormittags um 9 und 11 Uhr, sowie nachmittags um 4 Uhr ausgeführt.

Die an der Baustelle vorübergehenden Personen und die Leiter von Fuhrwerken werden zur Vorsicht ermahnt.

Pforzheim, den 1. März 1906.

K. Eisenbahn-Bauinspektion.

**Bleyle's Knaben-Anzüge**



passen für jede Jahreszeit, kleiden vortrefflich und sind von unübertroffener Haltbarkeit.

Nach starker Abnützung erforderliche Reparaturen sowie Verlängern von Ärmeln und Hosen besorgt die Firma schön und billig und in fast unsichtbarer Ausführung.

Verkaufsstelle in Wildbad:

**Albert Lipps.**

**Zur Konfirmation**

empfehlen

**Trikot-Hemden**

in allen Preislagen.

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger, Taschentücher, Unterröcke, Schürzen, Korsetten, Socken, Strümpfe in nur guten Qualitäten billigst

**Geschwister Freund**



**Canaria- und Vogelzüchterverein Wildbad.**

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden hiemit zu einer Besprechung

mit den verehrlichen Vorstands- und Ausschussmitgliedern der Geflügelzüchtervereine Neuenbürg und Calmbach über eine dieses Frühjahr noch abzuhaltende Ausstellung und Verlosung auf

Sonntag den 4. März 1906, abends 5 Uhr

in das Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“

freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

**Gasthaus zur alten Linde.**

Sonntag, den 25. Februar von nachmittags 2 Uhr ab bis einschl. Sonntag, den 3. März, abends 9 Uhr



**Erstes großes Preisgelesen!**

8 Preise: 1 Tafelwage, 1 Spiritus-Bügeleisen, 1 Fleischhackmaschine, 1 Geldkassette u. s. w. 3 Angeln 30 Pfennig.

Gefegelt wird mit den auf der Bahn befindlichen Angeln. Regelzeit: Am kommenden Sonntag nachmittags von 2—9 Uhr. an Werktagen von abends 7—9 Uhr.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet alle Regelfreunde höflichst ein Julius Krimmel.

Um mit meinen

**Winter-Schuhwaren**

schnell zu räumen, verkaufe sämtliche zu herabgesetzten

Preisen

Wilhelm Treiber

Schuhmachermeister

hinter Hotel Klumpp

beim König Karlsbad

**Chr. Brachhold, Wildbad,**

König-Karls-Strasse 81 B.

empfiehlt

Städ-Weine, Badische Weine,

Diverse Marken Cognacs,

Burgess, Kessler-Sekt

franz. Champagner

Tee's neuester Ernte,

Houtens' Cacao,

**Grosses Cigarren-Lager**

in circa 50 Sorten.

„Havana-Cigarren.“

„Bremer Hamburger u. Mannheimer Fabrikate.“

**Die Buchdruckerei von**

**Bernhard Hofmann**

Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Drucksachen aller Art**

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme,

Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-

Karten, Gratulations-Karten,

Verlobungs-Briefe etc. etc.

Prompte Bedienung, billige Preise

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge etc. stets vorrätig.

**Wildbad.**

Die ordentliche

**Generalversammlung**

der Krankenkasse der Sauer- gesellschaften des Reviers Wildbad und der Stadtgemeinde Wildbad (eingeschr. Hilfskasse) findet am 11. März d. J. nachm. 2 Uhr. im Rathhause saale statt.

Tagesordnung:

- Rechenchaftsbericht pro 1905.
  - Wahl von 2 Ausschussmitgliedern (Revisoren).
- NB. Es wird besonders auf § 34 Abs. 2 der Statuten aufmerksam gemacht.

**Der Vorstand.**

Beim Scherkranz des Nieder- tranges im „Kühlen Brunnen“ ging

**1 Regenschirm**

verloren, 2 andere wurden ver- wechselt. Um Rückgabe resp. Um- tausch in der Expedition d. Blattes wird gebeten.

**Frische selbstgemachte Bier-Ändeln**

sind stets zu haben bei

Bäcker Ziesle.

Mehrere tüchtige

**Arbeiter**

finden dauernde Beschäftigung

Windhoffäge.

**Lotos Crème**

schützt Hände, Lippen u. Gesicht vor Aufspringen, Raub- u. Rotwerden. macht die Haut weiß und geschmeidig. Tube 25 Pf. Dep. Drog. A. Geisen

**Weiss- und Rot-Weine**

(Aber die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an. Ferner empfehle

**Flaschenweine**

sowie diverse

**Krankenweine**

Fr. Kessler

Weinhandlung.

**Dürres Obst**

(gemischt in allen Sorten)

empfiehlt Chr. Watt.

Feinste

**Essig-Gurken**

sind zu haben bei

Chr. Brachhold.

**Fertige Strümpfe, Socken, Längen**

**Kinder-Strümpfe**

mit Anieverstärkung,

Kinderkittel

gut und schön gestrickt, empfiehlt

Emilie Beck.

Zu Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die Obige.

